Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 57 (1982)

Heft: 12

Rubrik: Der Würfelbecher

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

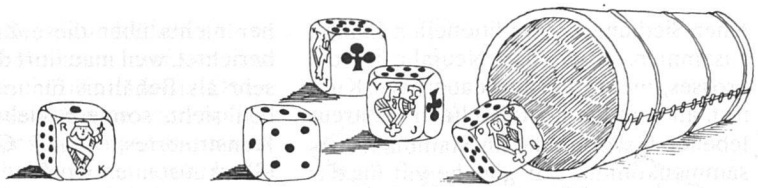
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Würfelbecher



Besinnlich bis heiter

Friede auf Erden?

Es wandert eine schöne Sage
wie Veilchenduft auf Erden um,
wie sehnend eine Liebesklage,
geht sie bei Tag und Nacht herum.

Das ist das Lied vom Völkerfrieden
und von der Menschheit letztem Glück,
von goldner Zeit, da einst hienieden
der Traum als Wahrheit kehrt zurück.

Weihnachten gilt als das Fest des Friedens und das wehrlose Kind in der armseligen Krippe als dessen Sinnbild. Am Jahresende 1982 allerdings starrt die Welt in Waffen, und zwar in solch schrecklicher Art, dass sie imstande wären, alles Leben auf unserem Planeten zu töten. Jedermann weiss es, und die Politiker an den Schalthebeln der Macht werden eindringlich von Denkern und Forschern gewarnt: Schluss mit dem verrückten Rüstungswettlauf! Macht endlich ernst mit der Abrüstung, bevor es zu spät ist!

Wohl trifft man sich an sogenannten Friedenskonferenzen. Doch zeigten diese bislang wenig oder gar keinen Erfolg. Im Gegenteil, es werden noch mehr und noch raffiniertere Waffen produziert und gegeneinander gerichtet. Heere von Menschen im Dienste des Weltunterganges, das war die Situation des vergangenen Jahres und wird sie auch im kommenden Jahre sein. Was Wunder, wenn angesichts dieser Bedrohung erneut die tiefe Sehnsucht nach Friede aufgebrochen ist – vor allem bei der Jugend.

Wenn es mit den Friedenswünschen nur getan wäre! Die geschichtliche Erfahrung aller Zeiten lehrt uns jedoch, auf der Hut zu sein. Bösewichten an der Macht sind die Folgen ihres Tuns egal, selbst wenn Millionen verbluteten oder gar die Welt «unterginge». Was wundert, dass viele eine abschreckende Armee für nötig erachten.

Der Friede fällt uns nicht in den Schoss, er muss errungen und erkämpft werden, Schritt für Schritt, Zug um Zug. Ein Denker und Mahner hat sich unlängst so geäussert: Friede kann auf die Dauer nicht gegeneinander, sondern nur miteinander gesichert werden! *obu*

Man kann in wahrer Freiheit leben und doch nicht ungebunden sein. **Goethe**

Pestalozzi würde sich grämen

Es ist ja nicht so, dass, wie ich einmal an einem Quiz-Wettbewerb hörte, der Wohltäter Heinrich Pestalozzi «die Schule erfunden» hatte. Schon zu allen Zeiten gab es Schulen, beispielsweise für die Kinder der Regierenden, der Reichen. Wir wissen auch von den Kloster- und Priesterschulen. Die Schulbildung war aber bis vor ungefähr 200 Jahren das Privileg einer kleinen Oberschicht. Dem Zürcher Heinrich Pestalozzi fällt aber in unserem Lande der Hauptverdienst zu, dass er die grossartige Idee der Volksschule nicht nur theoretisch, sondern mit

den Waisenkindern in Stans und später in Burgdorf und Yverdon praktizierte. Schulwissen (verbunden mit Herzensbildung und Förderung der manuellen Fähigkeiten) durfte nicht mehr das Vorrecht der Kinder «vornehmer Eltern» sein.

Wir Schweizer sind nicht ganz zu Unrecht stolz auf unsere Schulen. Viele meinen, wir hätten das beste Schulsystem und die besten Schulbücher. Wir sind auch bereit, unser Schulwesen etwas kosten zu lassen. Wir haben auch fast keine Analphabeten in unserem Lande.

Eigenartigerweise geht aber in unserer modernen Zeit trotzdem das Schulwissen auffallend zurück. Die pädagogischen Rekrutenprüfungen, die Urlaubsgesuche im Militärdienst, die Stellenbewerbungen und Krankmeldungen in den Betrieben, die Meldungen an Versicherungsgesellschaften, usw. zeigen, dass eine zunehmende Zahl von Erwachsenen im schriftlichen Ausdruck hilflos ist und grosse Mühe hat mit der Rechtschreibung. Viele von ihnen «bekommen fast ein Kind», wenn sie einen Zeitungsartikel oder sonst einen Text vorlesen sollten, geschweige, wenn sie das Gelesene nachher erzählen oder zusammenfassen sollten.

Pädagogen und andere Fachleute stellen fest, dass der funktionelle Analphabetismus aber immer häufiger auch bei sogenannten Studierenden, bei Leuten in oft vorgesetzten Stellungen, vorkommt. Dieser geistige Verarmungsprozess hat wirklich nichts mit «Dummheit» zu tun, denn diese lesemüden und schreibfaulen Leute haben mindestens 8 oder 9 Schuljahre mit mehr oder weniger Erfolg absolviert. Was würde Pestalozzi zu diesem Problem sagen, das sich auch in anderen Kulturstaaten zeigt? *M.*

Die verflixten Fremdwörter

Auf Schritt und Tritt begegnen wir im heutigen Alltag Ausdrücken aus fremden Sprachen, sei es im Tram, im Zug, in Zeitungen, aus dem Radio und Fernsehen, in Geschäften, Wirtschaften, Tankstellen, an Plakatwänden usw.

So las ich kürzlich am Ausgang einer Schnellimbissecke: Bitte am Take-out

Schulsilvester

bezahlen! Gemeint war das Buffet visà-vis (gegenüber).

Nach Kriegen herrscht eben die Sprache der Siegermächte vor, bedeutet sie doch immer auch Macht. Nach dem Ersten Weltkrieg war es das Französische (Café, Restaurant, Hotel), und nach dem Zweiten ist es bekanntlich das Englische (Tea-Room, Airport, Selfservice), während in den Schulen der Oststaaten das Russische als Pflichtfach gilt.

Sogar aus dem Altertum schleppen wir manche Sprachbrocken mit: Überbleibsel der damaligen «Weltsprache», dem Latein der alten Römer. Das aus ihm hervorgegangene Italienisch wird uns durch die vielen Fremdarbeiter aus dem Süden auch immer geläufiger: Pizzeria, Cafeteria, Gelati usw.

So also nisten sich in unsere Umgangssprache laufend Wörter aus aller Herren Länder ein. Was Wunder, dass manche Einheimische ihre Mühe haben, sie zu verstehen, richtig auszusprechen und anzuwenden. Offen gestanden, auch mir geht es oft so!

Da tritt ein Herr in einen Blumenladen und verlangt Gladiatoren. Sie meinen wohl Gladiolen? fragt lächelnd die Verkäuferin zurück. Richtig, hierauf der Herr, das andere sind ja Heizkörper!

Wenn dies so weiter geht mit unserer Jugend, dann haben wir bald ein Choas in unserer Gemeinde! soll kürzlich ein Schulpfleger während einer Sitzung ausgerufen haben, wobei er natürlich an ein Chaos dachte, ein Ausdruck aus dem Altgriechischen, der soviel wie «ein grosses Durcheinander» bedeutet. Auf Hebräisch wäre es ein «Tohuwabohu», ein Wort, das im 1. Mosebuch der Bibel vorkommt und unserem Schulpfleger vermutlich noch mehr Mühe bereitet hätte. Warum nicht so reden, wie einem der Schnabel gewachsen ist, anstatt sich mit fremden Federn zu dekorieren, will heissen, zu schmücken?

Überlassen wir also die verflixten Fremdwörter ruhig den Fachleuten, die am wenigsten auf sie verzichten können. Die meisten stammen ja aus den Sprachen des Altertums, dem Griechischen und dem Latein, haben also ihre lange Geschichte, sind präziser (träfer) als die Alltagswörter und können erst noch international (zwischenstaatlich) angewandt werden.

Auch Frau Neureich wagte sich auf das Fremdwörter-Glatteis, nachdem ihr Gatte das grosse Los gezogen hatte. In Zukunft, erklärte sie mit wichtiger Miene ihrer Nachbarin, komme bei allfälligen Leiden nur noch der zuständige Spezialist (Facharzt) in Frage. Sollten ihr wieder einmal die Venen Beschwerden bereiten, werde sie sich zu einem Venerologen begeben. Zwacke es wie auch schon in ihren Därmen, dann werde sie flugs einen Dermatologen beiziehen. Bei eventuellen (möglichen) Blasengeschichten wäre wohl ein Bisiater fällig, womit sie vermutlich einen Psychiater meinte, der aber, wie jedermann weiss, weder für die Blase noch für die Niere zuständig ist, als vielmehr für die menschliche Seele, also auch Seelenarzt genannt werden könnte. Da bei meiner Nachbarin offensichtlich die Uhr kaputt ist, sollte ich ihr einen Urologen empfehlen, dachte sich die Nachbarin.

Kein Zweifel, die Leserschaft wird beim einen oder andern fremdtönenden Doktornamen gestutzt haben: Was heisst das schon wieder? Darum flugs das Fremdwörterbuch konsultiert (zu Rate gezogen), sowas sollte in einem modernen Haushalt keinesfalls fehlen! Während der Niederschrift meiner Glosse (spöttische Randbemerkung) habe ich dies nämlich laufend selbst praktiziert (getan). *obu*

«...um mich ganz klar auszudrücken: die Idiosynkrasie, die mir immanent ist, verursacht permanente Eruktation...»

Auch heute noch...

Heut noch kann der Wahrheit Mut
Lügenmächte stürzen.
Heut noch wird, wer Gutes tut,
manche Leiden kürzen.

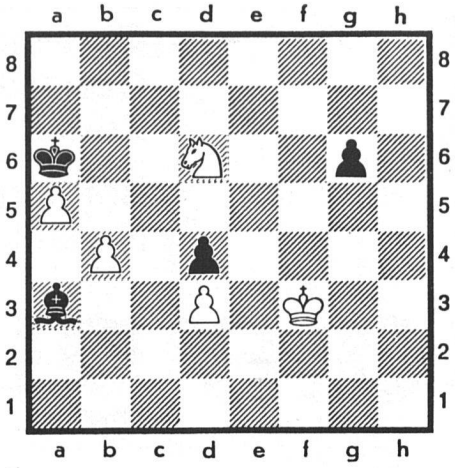
Heut noch wölbt ein Himmel sich
über alle Nöte;
neigt ein Ohr sich gnädiglich
innigem Gebete.

Stets noch folgt der bösen Tat
letzliches Erliegen;
spürt zutiefst, das Gute hat
nur ein Recht zu siegen.

Reifen braucht oft lange Frist,
es geschieht im Stillen;
aber wenn es ernstlich ist,
darf es sich erfüllen.

Aus «Für Weg und Ziel», ausgewählte Gedichte von Paul Kessler, Verlag Schläpfer, Herisau.

Für Schachfans



Kontrollstellung:
Weiss: Kf3 Sd6 Ba5 b4 d3 = 5 Steine
Schwarz: Ka6 La3 Bd4 g6 = 4 Steine

Weiss zieht

Muss sich nun Weiss mit einem Unentschieden zufriedengeben? Zwar ist nur der eine Bauer angegriffen, aber indirekt «hängt» auch der andere und der Springer auch noch. Was würden Sie machen? Frieden schliessen oder weiterkämpfen? Viel Spass! *I. Bajus*

Lösung:

1 b5+ Kxa5
2 Sc4+ wenn nun der Läufer verteidigt wird, läuft der Bauer davon.
oder:
1 b5+ Ka7
2 Sc4 Lc5
3 Se5 g5
4 Kg4 und gewinnt, weil der Bauer nicht verteidigt werden kann.
4... Le7
5 Sc6+ usw.

Bundesrat Ritschard sprach:

An der diesjährigen Herbstsitzung von *Pro Juventute* hatte Bundesrat Willi Ritschard, als Präsident des Stiftungsrates, folgende Kernsätze zum Besten gegeben:

- Man kann keinen Menschen verstehen, wenn man ihm nicht zuhört.
- Journalisten sagen, sie müssten in ihrer Wahrheitssuchung und Berichterstattung die Spreue vom Weizen sondern. Am Schluss lesen wir aber stets nur von der Spreue.
- Wer nach der Wahrheit sucht, steht immer in Gefahr, dass er sie findet.
- Ein Spiegel ist immer besser als ein Haufen Ahnenbilder. *--er*